

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 46 (1988)

Artikel: Eine Oltner Vedute aus dem 18. Jahrhundert : im Solothurner Museum Blumenstein

Autor: Trotter, Jörg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Oltner Vedute aus dem 18. Jahrhundert

im Solothurner Museum Blumenstein

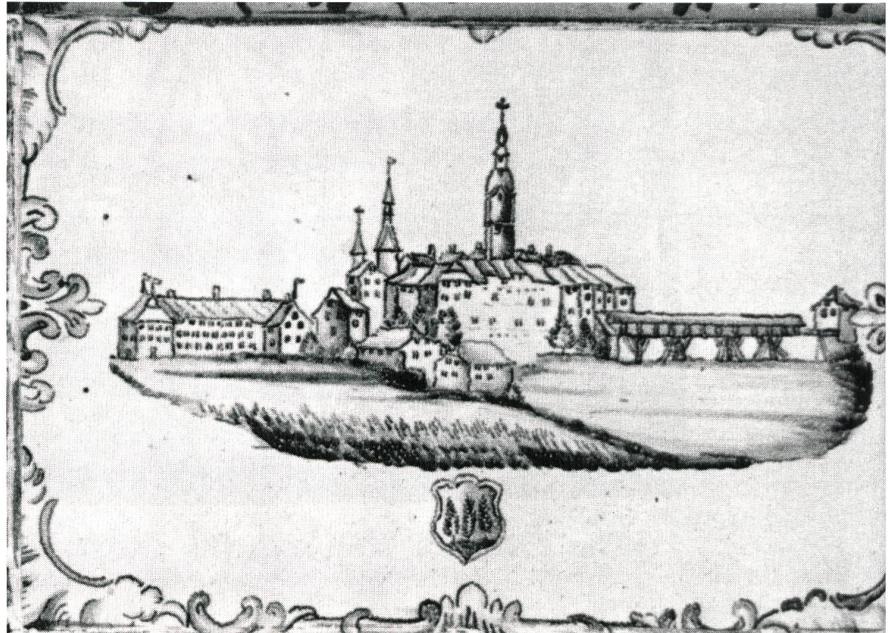
Für Freunde und Liebhaber alter Wohnkultur ist das Solothurner Blumenstein-Museum so etwas wie ein Geheimtip. Wer gerne wohlgestaltete, antike Möbel und Wohneinrichtungen in der stilvollen Umgebung ihrer Zeit bewundert, ist hier genau am richtigen Ort.

Das Kleinschloss Blumenstein hat seinen Ursprung in einem Landhaus der Familie Greder von Wartenfels. Der herrschaftliche Landsitz erhielt die heutige Form um 1730 und ist seit dieser Zeit in seiner baulichen Struktur grösstenteils erhalten geblieben. Die Anlagen um das Gebäude herum haben hingegen im Wandel der Jahrzehnte und Jahrhunderte ihr ursprüngliches Gesicht verloren.

Das Gut Blumenstein wechselte im Verlaufe der letzten 250 Jahre oft seine Besitzer. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts gehörte es der Familie Glutz-Ruchti, als deren letzter Vertreter der Hauptmann Joseph von Glutz Eigentümer des Blumensteins war. Offenbar plagten diesen Rittmeister in englischen Diensten Geldsorgen, denn er musste nach und nach sein Land, sein Mobiliar und zuletzt sogar selbst das Haus Blumenstein verkaufen.

Zum Glück fand sich ein Käufer, der mehr war als nur ein neuer Besitzer: Fritz Hirt aus Solothurn unternahm vieles, um die von seinem Vorgänger in alle Himmelsrichtungen veräussersten Möbel, Garnituren und Dekorationen wieder zusammenzutragen. Er schuf damit die Grundlage für das heutige Museum Blumenstein, das mit seinen sehenswerten Einrichtungen einen Blick auf die Wohnkultur des Solothurner Patriziats des 18. Jahrhunderts ermöglicht.

Für Besucher aus Olten und für Freunde der Oltner Stadtgeschichte hält das Museum Blumenstein eine Überraschung bereit. In einem der kleineren Räume, im «Ofenzimmer», findet sich auf einem antiken Kachelofen neben vielen Ansichten von Sehenswürdigkeiten aus früheren Zei-



ten auch eine schöne Vedute des alten Städtchens Olten.

Die Stadtansicht im Blumenstein-Museum ergänzt die nicht allzu lange Reihe von bekannten Oltner Veduten aus dem 18. Jahrhundert. Allerdings bringt sie über das Aussehen des damaligen Städtchens kaum neue Erkenntnisse. Vielmehr dürfte sie stark von Herrlibergers Radierung aus der «Topographie der Eydgnoßschaft» inspiriert sein, zeigt sie doch den gleichen Blick auf die Stadtanlage. Auch der Bildausschnitt – von den Chorherrenhäusern bis zum Torhaus ennet der Aare – ist bei beiden Abbildungen praktisch identisch. Unterschiede sind in der Wiedergabe der Umgebung der Stadt festzustellen: Während Herrliberger die Schützenmatte durch einen eingezäunten Weg, durch Büsche und Bäume belebt und im Vordergrund die Dünner vorbeifliessen lässt, beschränkt sich der Maler des «Ofenbildes» auf ganz wenige Bäumchen am Fuss der Stadtmauer und einen angedeuteten Ackerbau auf der Schützenmatte.

Ausserdem geht die Darstellung der Häuser und Gebäude hier nicht so sehr ins Detail wie auf der Abbildung

*Die Oltner Vedute, Kachelmass
21,4×14,2 cm*

Herrlibergers – und das Türmchen am Haus Zielemp fehlt sogar gänzlich! Wahrscheinlich ist diese Konzentration auf Wesentliches ein Merkmal der angewandten Maltechnik: Der Radierstichel zeichnet eben auf der Kupferplatte feiner und präziser als der Malpinsel auf der Ofenkachel. Trotzdem – oder vielleicht gerade wegen des fehlenden Beiwerks – wirkt dieses alte, aber immer noch in frischen Blautönen aufscheinende Kachelbild sehr ansprechend und gefällig.

Vom Kachelofen selbst weiss man, dass er nachträglich ins Schlösschen Blumenstein eingebaut wurde. Er wird (allerdings mit vielen Fragezeichen) einem Vertreter der Solothurner Hafnerfamilie Wisswald zugeschrieben und dürfte aus dem 18. Jahrhundert stammen. Aus dieser Zeit sind uns auch Oltner Hafnerdynastien bekannt, zum Beispiel die Hafner Hofmann und Munzinger. Diese haben uns allerdings kein älte-



res Kachelbild Oltens hinterlassen – oder wenigstens ist kein solches bekannt. So muss, wer «alt Olten» auf einem Ofen anschauen möchte, nach

Solothurn ins Museum Blumenstein fahren. Die Reise lohnt sich – nicht nur wegen der schönen Oltner Vedute!

Der Kachelofen mit der Oltner Vedute (auf der Frontseite, oben links)